

Früh-
mittelalter

Wüst in Wittgenstein – Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Kleinsiedlung

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy,
Lutz Cramer,
Manuel Zeiler

Östlich von Bad Berleburg-Aue, auf einer Hochterrasse des Eder-Zufluters Preisdorf, die hier nur 200 m entfernt in einem heute breiten Tal vorbeifließt, befindet sich das Wüstungsareal »Preisdorf« (Abb. 1). Das lang gestreckte und maximal 1 ha große Areal liegt zwischen 430 m und 435 m ü.NHN auf einem südexponierten, hochwassergeschützten Hangbereich und zugleich nicht weit entfernt von einer ehemaligen Furt über die Eder, die sich 300 m östlich der Wüstung befand.

Ernst Born und besonders Hans-Günter Radenbach begingen die Fundstelle seit 1973. Radenbach entdeckte dabei eine bis zu 70 cm hohe Geländeerhebung, die an zwei Seiten von grabenartigen Strukturen begrenzt war – möglicherweise das ehemalige Bett der Preisdorf. Durch Beackerung gingen diese Strukturen im Laufe der Zeit verloren, gleichzeitig wurden Brandlehm und über 1000 Scherben freigelegt. Überregional selten ist dabei, dass ein beträchtlicher Teil der Keramik aus dem

Frühmittelalter stammt, wie Rudolf Bergmann herausarbeitete; klar frühmittelalterlich datierende Siedlungen sind im westfälischen Mittelgebirgsraum rar.

Da die weitere landwirtschaftliche Nutzung mittelfristig die Fundstelle gänzlich zerstören würde, fand im Frühjahr 2020 eine Notgrabung der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen mit Unterstützung Radenbachs statt. Einer Oberflächenprospektion schloss sich die geophysikalische Untersuchung des kompletten Ackers von Joris Coolen an. Das Magnetogramm erbrachte eine Vielzahl an Anomalien, die mittels Detektorprospektion sowie nachfolgend durch drei Baggerschnitte überprüft wurden. Dabei stellten sich die meisten Anomalien als rezente Störungen heraus, wie Leitungen, Granatsplitter und Schrott. Im Bereich der Hauptfundstreuung, die Radenbach entdeckt hatte, befinden sich nur unspezifische bzw. schwache Anomalien sowie einige Dipole, die ebenfalls durch

Abb. 1 Das Grabungs-gelände der Wüstung »Preisdorf« (W) befindet sich auf einer Terrasse leicht oberhalb des Preisdorfbaches (P), der in die Eder (E) mündet (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ L. Cramer).



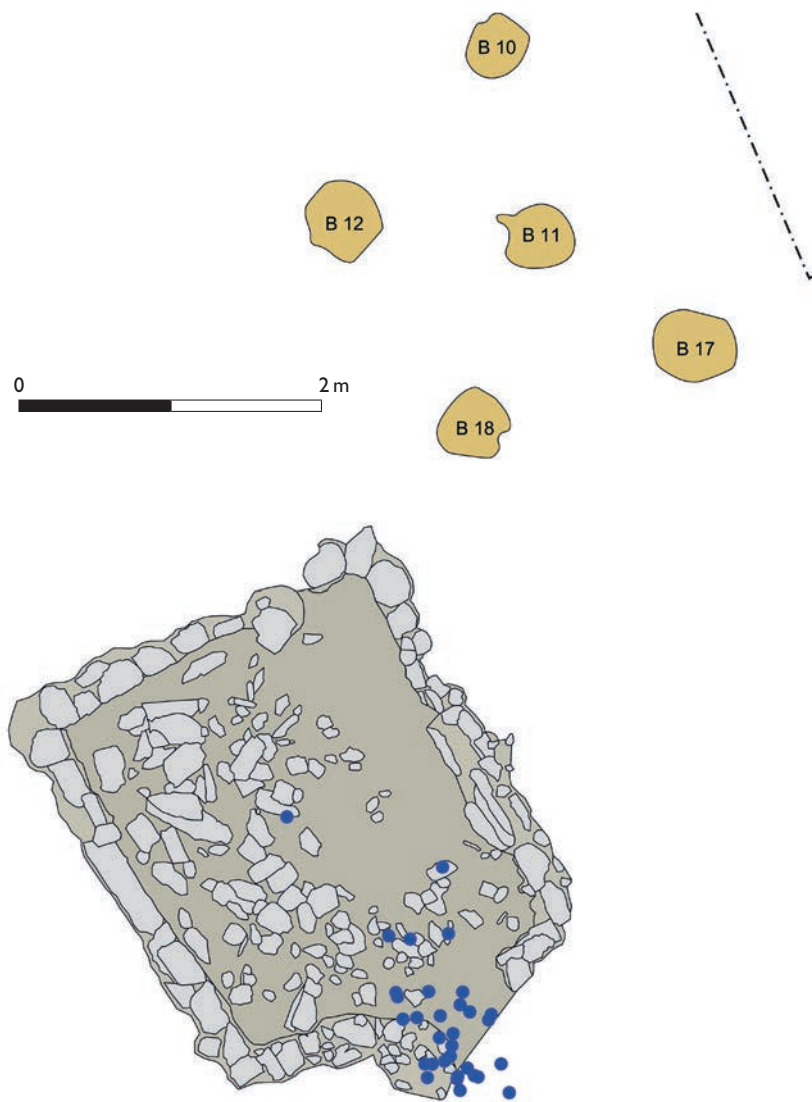


Abb. 2 Kellergrundriss sowie Grubenbefunde der Wüstung. Blaue Punkte: tachymetrisch eingemessene Keramikfunde (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).

rezenten Schrott erzeugt wurden. Dennoch erbrachte der Baggerschnitt hier überraschend aussagekräftige Befunde, nämlich eine Fundamentmauer sowie fünf Gruben (Abb. 2). Die ovalen Gruben mit Durchmesser von 23 cm bis 67 cm waren nur noch zwischen 16 cm und

31 cm tief erhalten, sie enthielten Holzkohlenflitter sowie wenige Scherben. Ihre Anordnung zueinander lässt keinen Bezug zum Mauerfundament vermuten, vorstellbar ist jedoch eine Rekonstruktion als Rutenberg. Die einzige aus den Gruben geborgene, näher ansprechbare Randscherbe (Randform 20 nach Sonnemann 2010) deutet an, dass die Befunde der gleichen Siedlungsphase wie das Steinfundament zugeordnet werden können.

Dieses Fundament ist ca. 3 m × 4 m groß und besteht aus einer einschaligen Lehmörtelmauer mit Schieferplatten, von der nur noch die letzten zwei bis fünf Lagen erhalten waren. Darüber hinaus war bereits ein Mauerbereich der Südwand aufgepflügt. Die meisten stratifizierten Keramikfunde kamen in diesem Störungsbereich zutage. Die Mauer umfasste eine Kellergrube, die in den anstehenden Terrassenschotterkörper eingetieft worden war und deren Sohle mit einem feinen Stampflehm bedeckt wurde, in dem sich Brandlehmstücke sowie Holzkohlen fanden. Das Holzkohlenfragment einer Diele in situ (Abb. 3) lässt annehmen, dass dem Lehmbo den eine Dielenkonstruktion auflag. Betreten wurde der Keller über eine knapp 1 m breite Schwelle in der Westwand (Abb. 4). Von hier führte offenbar eine Treppe unbekannter Höhe in das Gebäude, das den Keller überspannte bzw. sich ihm anschloss.

Unter den wenigen ansprechbaren Keramikfragmenten, die während der Grabung geborgen wurden, befinden sich zwei Randscherben von handaufgebauten granitgrusgemagerten Gefäßen mit leicht ausbiegendem kurzem Rand (Abb. 5, 2) bzw. kurzem, spitz zulaufendem Rand. Dazu lassen sich Parallelen in den frühmittelalterlichen Siedlungskomplexen nördlich des Mittelgebirges wie z. B. in Warendorf finden, die im gesamten norddeutschen Raum als lokal gefertigte Keramik verbreitet sind. Die von Bergmann für den unmittelbar nördlich anschließenden Landschaftsraum des Astengebirges und seines Vorlandes (Hallenberger Bucht, Medebacher Bucht) festgestellte Dominanz gelber Irdenwaren spiegelt sich im Kleinen jedoch auch in dem Keramikspektrum vom Preisdorfal wider. So stehen diesen zwei Fragmenten von Handaufbauware immerhin sieben Randscherben von auf der Drehscheibe gefertigten Gefäßen gegenüber. Gute Vergleiche bietet die von Thorsten Sonnemann klassifizierte frühmittelalterliche Ware im Fritzlar-Waberner Becken. Dickwandige Standböden und Gefäßfragmen-



Abb. 3 Verkohltes Dielenfragment in situ (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



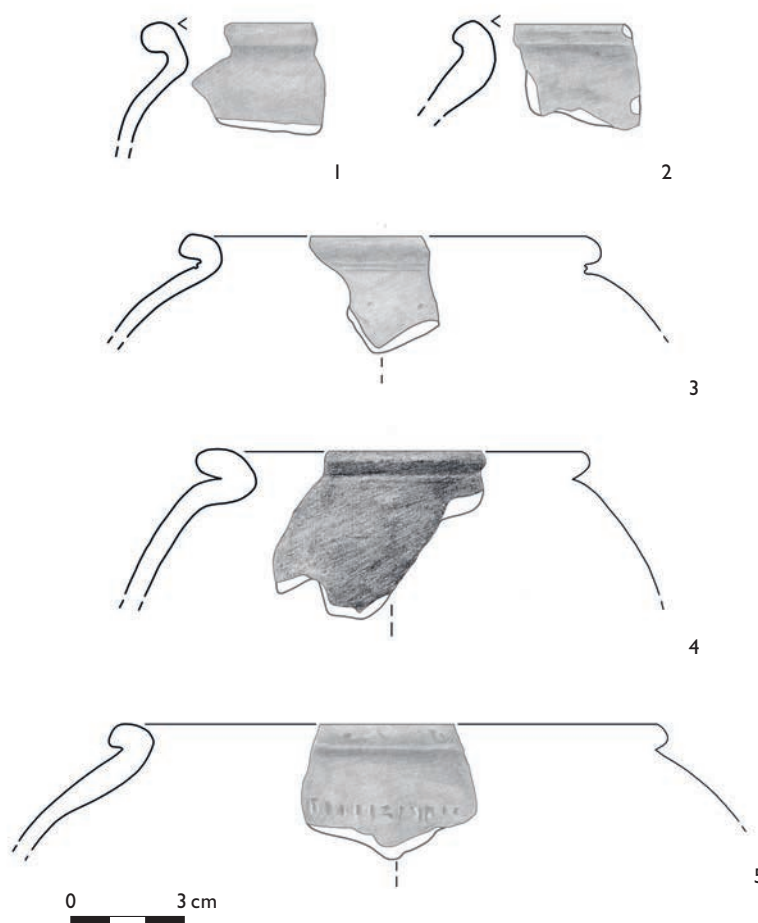
Abb. 4 Über einen Schwellstein (S) wurde der Keller ursprünglich betreten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

te von hochschultrigen Gefäßen mit umgelegten Rändern u. a. der Randform 20 nach Sonnemann sprechen für eine Datierung in das 8./9. Jahrhundert (Abb. 5, I. 3–4). Demnach ist auch dieser steingemauerte Keller in das 8./9. Jahrhundert zu stellen und damit überregional beachtenswert. Denn derartige Bauten sind selten und finden sich in Hessen mehrheitlich an befestigten Plätzen der Karolingerzeit wie auf der Büraburg bei Fritzlar-Ungedanken, Schwalm-Eder-Kreis, dem Christenberg bei Münchhausen, Landkreis Marburg-Biedenkopf, dem Gronauer Alten Schloss bei Lollar-Salzböden, Landkreis Gießen, dem Hünenkeller bei Korbach-Lenegenfeld, Landkreis Waldeck-Frankenberg, und den Höfen bei Ebsdorfergrund-Dreihausen, Landkreis Marburg-Biedenkopf. Unbefestigte Siedlungen mit steingemauerten Kellerwänden können zudem teilweise durch ihr Fundgut begüterte bzw. gesellschaftlich exponierte Bevölkerungsgruppen belegen. So zählt zum Fundgut eines steingemauerten Kellers bei Felsberg, Schwalm-Eder-Kreis, ein Porphyrstück, das als Teil eines Tragaltars gedeutet wird.

Der übrige Fundstoff aus dem Preisdorfatal umfasst neben frühmittelalterlicher Keramik, einem Sporn mit geraden Bügeln und langem, spitz zulaufendem, vierkantigem Stachel des 10. Jahrhunderts auch hochmittelalterliche Keramik. Diese bezeugen eine über das Frühmittelalter hinaus andauernde Besiedlung sowie Handelsbeziehungen in das rheini-

sche Vorgebirge: Eine große Wandscherbe aus gelber Irdenware mit roter Bemalung Pingsdorfer Art mit einem kringel- oder girlandenförmigen Motiv lässt sich in die zweite Hälfte des 10. bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhun-

Abb. 5 Randfragmente von hochschultrigen Töpfen aus gelber Drehscheibenware sowie einem handaufgebauten Gefäß (2) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



derts einordnen, während eine Randscherbe grauer Irdenware Paffrather Art wohl in das 11./12. Jahrhundert verweist.

Damit lässt sich hier schemenhaft eine Kleinsiedlung auf der Hochterrasse der Eder rekonstruieren, die spätestens am Übergang zum 9. Jahrhundert gegründet wurde und zumindest bis zum 12. Jahrhundert existierte.

Die Ausgrabung erfolgte gerade noch rechtzeitig, denn in wenigen Jahren wäre selbst von der Kellermauer nichts mehr erkennbar gewesen. Folglich kann zur Gestalt und Größe der Siedlung keine Aussage getroffen werden. Der kleine, innengemauerte Keller ist immerhin bemerkenswert, da wir hier keinen Bezug zu einem befestigten karolingischen Platz haben, wie bei den oben aufgezählten hessischen Beispielen. Genauso wie in Hessen sind auch in Westfalen frühmittelalterliche Siedlungen selten ausgegraben worden. Deswegen wird zukünftig darauf zu achten sein, ob innengemauerte Kellergruben vielleicht keine Besonderheit des Frühmittelalters sind, sondern eventuell sogar typisch für diese Zeitphase.

Summary

A dry-stone rough rubble foundation unexpectedly came to light during a survey carried out at an early to high medieval site at Bad Berleburg-Aue, which had previously yielded surface finds. Several fragments of mainly wheel-thrown high-shouldered pots were the main reason why the feature was dated to the 8th or 9th century. The ground-plan is therefore

unique within Westphalia, the only parallels being known from contemporaneous fortified sites in neighbouring Hesse.

Samenvatting

Bij een proefonderzoek op een vroeg- tot vol-middeleeuwse oppervlaktevindplaats in Bad Berleburg-Aue kwam verassend een fundament van droogmetselwerk in breuksteen aan het daglicht. Vooral uit de vulling daarvan geborgen fragmenten van gedraaide, hooggeschouderde potten duiden op een datering in de achtste/negende eeuw. Een zo (vroeg) gedateerd gebouw is een unicum in Westfalen. Parallellen zijn vooral bekend uit gelijktijdige, versterkte plaatsen in het naburige Hessen.

Literatur

Rudolf Bergmann, Die Wüstungen des Hoch- und Ostsaarlandes. Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Mittelalter und früher Neuzeit. Bodenaltertümer Westfalens 53 (Darmstadt 2015) bes. 25. – **Rudolf Bergmann**, Ortswüstungen im Kreis-Siegen-Wittgenstein. Archäologie in Westfalen Lippe 2017, 2018, 250–254. – **Hans-Günter Radenbach**, Archäologie und Kulturgeschichte in Wittgenstein. Geschichte erleben zwischen Aue, Berghausen, Hemschlar, Birkefehl, Birkelbach, Womelsdorf und darüber hinaus (Bad Berleburg-Berghausen 2013). – **Thorsten Sonnemann**, Die Büraburg und das Fritzlar-Waberner Becken im frühen Mittelalter. Mittelalter-Archäologie in Hessen 1 (Bonn 2010). – **Andreas Thiedmann/Thilo F. Warneke**, Überraschende Entdeckung eines frühmittelalterlichen Steinfundamenthauses im Schwalm-Eder-Kreis. hessenARCHÄOLOGIE 2019, 2020, 143–146.

Eva Manz,
Sven Spiong

Früh-
mittelalter

Karolingischer Landesausbau an der Ems bei Harsewinkel

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

In einer Flächengrabung auf 9000 m² konnte ein Grabungsteam der Archäologie am Hellweg eG nördlich von Harsewinkel eine frühmittelalterliche Siedlung des 9. bis 12. Jahrhunderts untersuchen. Dabei wurden beachtliche 16 ebenerdige Pfostenbauten, zwei kleine Keller ehemaliger Schwellbalkenhäuser und ein gesichertes Grubenhaus gefunden (Abb. 1).

Auffällig ist die große Menge an Überschneidungen von bis zu fünf Hausgrundrissen, die innerhalb eines Zeitraumes von weniger als 400 Jahren immer wieder an derselben Stelle errichtet worden sind (Abb. 2).

Wahrscheinlich ist von drei Hofstellen auszugehen, wobei sich die beiden östlichen Höfe weniger deutlich voneinander abgrenzen.